

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 19

Artikel: Ds Unghüür im "Bode"

Autor: Zulliger, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

müste in dieser Klarheit unbedingt deutlich bis in die hinterste Ecke der Halle tragen.

Einige französische Männerchorlieder, zum Teil von den Komponisten Juillerat und Rüegg selbst dirigiert, boten den aus dem welschen Kantonsteil erschienenen, leider nicht sehr zahlreichen Chören Gelegenheit, ihr schön geschultes Stimmmaterial zu Gehör zu bringen. Alice Dietler, die in Uttenhofers „Libre Helvétie“ die Solopartien sang, ließ ein sicheres Auftreten und eine auffallende Erstartung ihrer hellen Sopranstimme erkennen.

Bei den Einzelvorträgen der Kunstgesangvereine erfreute vorerst der Berner Männerchor in der Darbietung von M. Neumanns „Hagen“ durch ganz ausgezeichneten dynamischen Aufbau. Der Chor hat entschieden unter der energischen Führung durch Otto Kreis in jüngster Zeit bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Die Liedertafel Biel, die unter Jul. Langes zielbewusster Führung ebenfalls mit zu unseren besten Chören zählt, bot Hegars „Weihe des Liedes“, die Berner Liedertafel Edgar Tinels VI. Psalm. Beide Vorträge litten etwas unter der drückenden Atmosphäre, indem gegen den Schluß hin eine leise Ermüdung erkennbar wurde.

Zum musikalischen Ereignis gestaltete sich die Aufführung der Schlusszene aus den Meistersingern. Durch die Aufbietung des riesigen Massenchores, wie ihn auch die größte Bühne nie zu stellen vermöchte, wurde eine ungeahnte Wirkung erzielt. Trefflich fügten sich die Soloeinlagen von Karl Erb, Otto Janeck und Alice Dietler ein und da der hinterste Mann im Orchester sich mitreißen ließ, konnte Fritz Brun eine Klangwirkung erzielen, wie sie Bern wohl noch nie zu hören bekam und durch die der musikalische Teil des Festes einen überwältigenden Abschluß fand.

Um 5 Uhr erfolgte die Gröfzung des kampfgerichtlichen Urteils. Dadurch, daß jede Fahne mit einem Kranz geschmückt wurde, wurde haderndem Reid, der bei früheren Anlässen so leicht einen bitteren Nachgeschmack hinterließ, die Spize abgebrochen. Allmählich lösten sich die Reihen und freudvoll traten die einzelnen Vereine den Heimweg an in dem Bewußtsein, ob der Pflege des Gesanges zwei Tage reinster Freude verlebt zu haben, die gewiß allen Beteiligten in schönster Erinnerung bleiben werden.

Eine Wiederholung des Volksliederspiels „Laßt hören aus alter Zeit“ von Otto von Grenzer, das schon am Vorabend des Festes die Halle bis auf den letzten Platz füllte, ließ die Sängertagung in würdigster Weise ausklingen.

(Auf den Inhalt des Volksliederspiels soll in einer späteren Nummer noch näher eingetreten werden D. Red.)

Das Unghüür im „Bode“.

En alti Geschicht. Ufgschribe vom Hans Zulliger.

Mängisch würde de d'Vüt no buehig, we me se wägen Unghüür geit ga usfrägle. Sie meine no gradeinisch, mi wolli se für e Löhl ha u seien oder ihres Wäsen usfhökle.

Un i darf ech bim Diller nid säge, vo welem Puréhus die Geschicht chunnt. Der Pur isch gar e boghälzige, un i mücht für gwüch warde sy, daß er mi täli brunnetröglen oder bshüttlöchle, wenn i grad mit Name wetti usfrüde, un är de lüusi. U säßt chönntri mersch de neume nüt.

Weder, daß ds Ching ghoch e Name heig, so sägen ig dem Purewäsen ihe „Bode“.

„Im Boden unger isch es fruecher ou unghüürig gſi“, bricht mer es paar Meitschi, won ig ne Geschichter-geschichten us em Biet verzellt ha. „D'Wöschewyber ir Waldau äne hei verwichene Mittwüche davor gha.“

„So? Bo däm han i no nie nüt ghört! Was hei sie de gwüft? — Lat los!“

„He, i de Hungstage heigi mes vor Zinten albe i de Stuben überobe ghöre polen u tonachse, wie neumere täti-

Tütschi la poldere. Und niemer heig me welle dert obe sy. Heig eine der Muecht griptet, ga d'Mase vüre z'strecke, su sing dä Grampol vor ihm här gange, u ggeh heig er nüt. Weder am Morge heig er de sicher es usglüffnigs Bei oder gschwullnegi Ouge gha. Da heig er de chönne druf zelle!“

„Z'Tusig, daß i vo der Geschicht nie nüt verno ha! Ig, wo grad z'nachscht drann anne bi!“

„Das Gschpäischt sing abe wäg cho. Der dennzemalig Pur heig neuere la cho, wo biwanderet isch gſi, Unghüür u Derergattigs z'verjage.“

„Tää — wie isch de das zue u här gange?“

„We me das wüft! Üs nimmt es sälber ou wunger! Dä Kärlis sing vo wnt här cho u heig sy Thärme z'Mittennacht los gla, niemer heig dörfe byn ihm sy, weder der alt Pur.“

Es Chehrli wird gratiburgeret, wie me däm Bügli chönnit uf ds Gspuur cho. „E“, macht du eis von-ne, „i chenne der Pur im Bode guet, dä weiß emänd no neuis, dä gan i ga frage! Däm sy Grokatt oder Uratt wirds öppi däich gſi sy, wo mitghulfe het!“

Das Meitschi lat der Lätsch la hange, won es umehunnt, vo wntem merkt men ihm a, daß es het Abhabis übercho. Richtig: mi heigs z'ersch numen uszäpflet. „Gloubisch du derigs Lugiwärd!“ Weder, won es du nid heig welle luggseke mit frage, sing der Pur chuppig worden, heig e Mouggeriring gmacht un ihm pukt Bscheid gä, settigs chrückdumms dornerwättersch Ghätsch well är de über sy Wäse nid ghöre, u da sing nie nüt umgange, we nid öppen eine vo de Chnächten oder em Aend är sälber gsthübere te singi heicho. Un ihe soll es mache, daß es ab der Schine chöm, är heig nid derwyl für derigs mylions Praascht.

Drus hani gmerkt, daß dä Mano meint, mir wellin ihm sy Heimet vermaleschtiere, wemer die alte Geschichtie vüre zaagge. U drum wott er se verminggmänggele. Henu, won-nen einisch gäbig atriffe, frage ne sälber, gob er nid neuis wüzi. Mi het er nid dörfen aschnaue, weder es Gsicht het er gmacht, wie wenn er Hung u Suurhabis mitenang im Mul hätti u der Hals nid rächt chönntri drüber ueche zieh.

„Nei,“ lächlet er zwängt (er hätti mi allwäg lieber zum Gring zwidt), „daßt doch es ver — eh — eisach es Gschürm! Dir mücht nüt druf gä!“

„nid, daß ig oppis druf gäbi,“ sägen i, „weder i ga dene Geschichten i üsem Biet ume machen u schribe sen auf. Fruecher het me sech gförchtet, hüürmehi het me Freud drame!“

Er gschouet mi, so wie ne Muni, wenn er e Christus gheft u si parat macht, für gringsvora dry. „M — m“, worglet er vüre, „i bin ech guet derfür, daß i üne Hüdere nie nüt derergattigs passiert isch!“

Mit däm isch nüshti nüt az'fah, dälichen i, u ha mer vor gno, öppen eie Wöschere derwäge d'Würm us der Nale z'zieh, wenn i gäbig derzue chöm. Un i ha emel die Sach nid wellen us den Ouge la.

Guet. Deppen es Halbjahr druf chumen i emel mit enien alte Wybervölkli z'rede, wo sy groß Bogechorb fasch nid het möge ds Hali uf mürde. I han ihm nem abgno, un eis Wort het ds angere gä: us ds Mal prichte mer vom Bode.

„Eso isch es,“ seit es. „Einen isch cho u het das Unghüür bannet. Wien ers gmacht het, das chan i nich nid säge. Singäge säßt weiß i: er hets i nes Balsamgüterli bannet un i Türpfoschten n'gmuuret. U nächär het men e Zntlang nüt me ghört. Weder du het du das Gmuurete asa la ga, un abbrösme, gobs lang vergangen sh. U d' Lütt hei grüsseli Angst u Chummer gha. Du hei sie z'sälisch im Boden emel grad a em Aben en Nebernächter gha. U won er es Täller Härdöpfessuppen ist, ghört er, vo was sie prichten un angliche. Der Pur het gseit, er

gäb er weis nid was, wenn er die Sach los wäri, emel uf eine Blatere Feufedryßger chäm es ihm nid drusa. Da seit dä Uebernächtler, er sing e Handterhspurſcht, Schlosser vom Bruef, mi soll ihm es Ampööslī un e Schlegelhammer zuehe ferge un ihm es Meiheli gä, de wärdin er de mit däm Gschpäischt scho fertig.

Druſ grüblet er das Gütterli vüre, es isch e grüene Saft drinn gſi, leits füferli uf en Umpos u haut ihm eis gar unerhannt mit em Schlegel, daß me nächär nume no Stoub fungē het. Wien er hout, gits e Geuß, u der Hammer schnellt ihm us de Hänge, g'rouchnet het es u g'stouthe wie Mischt im Jääs.

Mit em Gschpäischt isch es verbn gſi. Dä Purſch het no zwedrei Tag bim Pur chönne fulänzen un äſſen u treiche, so viel er het i Chratte brunge, u du isch er mit ere volle Zimistäſchen u der Blattere Gälde abottlet. — Item, ſider het men im Bode nie nüt me ghört.“

„Eh, das het mi ihe rächt gfreut, daß dir mer das heit brichtet! I tät ech dä Chorb grad no einiſch ds Halt ueche trage!“

„Jaa — jaa — no vor eme paar Jahre han ig ou so möge wie dir, weder du han ig abe mit mym offene Bei z'tüe übercho. U ſider wott es nümm rächt hotte. I bi alben ou wyt gſchprunge, für jo Gſchichtie z'lole. Hüttigtags isch als vergäſſe, d' Spinnſtubete hei uſghört, u ds Abesiken isch ou uſ der Mode. D' Pure prashallere lieber über ihrer Abbruchhalber un ihrer Wyber gagglen über d'Eier u ds Gmües, we ſie nid öppere düre z'hähle hei. D' Zyt isch äben angersch worde. Es isch nüt Gmüet-lechs me!“

„So iſch“, erdhennen i. „Weder es isch hürmehi halt ou derna. Der Ryßſcht u der Gringscht däicht nume no a ds Raggere. — Es wird gwündt ou wieder angersch wärde, ewig geit das nid eſo! — Eh, warſ i no gärn hätti welle frage: weiß men ädt nid, was das für einen iſch gſi, wo das Gſpäischt isch cho bannen, u wien ersch agattiget het?“

„Ja — i weiß das nid. Hingäge wär allwág ſcho no neumer wo das wühti — weder wär, das chönnt ech gwüß nid ſäge. Die vor eltere Garde nimmt es eine nam angeren unger e Bode, 's iſch myntüri bal niemer me, un i hume den ou öppen a d' Reie.“

— Affäng, es wird dert unger gange ſy, wie en angeren Orten ou!“

„Jää, wie iſch es de en angeren Orte gange?“

„Eh, da heiſt ſie alben Einen us em Ländere uſe la cho, wo derergattig Züng verſchtange het. Es Buggelmanndli iſch es gſi, u nüt an ihm, as Chnochen u Gäder, e ſtrube Kärl. Er het alben en alti Bible mitbrunge, faſch gröscher, as är fäſber, daß er ſche chuum het möge gſergge. De heig er die uf zweu Schämel gleit un uſta. U heig um ſech ume, so wyt er het möge gredet, mit ere Chohlen e Ring zeichnet, un es Gütterli a Rand gſtellt. U nächär heig er aſa hänglen u gabriolen u brüele, gäng wie lutter u lutter. U z'leſcht heig er aſa die ſchüzzligſte Fliech brüele, daß eim d' Haar z' Bärg gſchtange ſyng. Ungereinisch heig der Chohleschtrich aſa füürig wärde, un uf ds Mal ſyng ds Gſpäischt im Ring gſtange. Wie ne Wätterleich ſyng de ds Manndl uſ die offni Bible għodet, heig d'Bei glüpft u heig gſeit:“

„Häx u Bod, i heiße di

Wär de bisch, i ds Gütterli!“

Im Name Gottes deß Vattersch, deß Suhnes un deß heiligen Geiſtſtes, ame!“

Der zue heig er der Ring aſa chlyner mache, bis der ganz Bode mit Chohle verhaarete ſygi gſi. Weder er ſyng de derbn nid ab der Biblen aſhe, u der allerileſcht Ring heigin er um ds Gütterli ums gmacht. De heig er huri der Zapfe dry għoħen u ne verbütfchiert.

Eso ſyngis albe gange, iſes Müeti fälig het is das mängiſcht verzellt. Einiſch heig du das Manndl im Bergäas

eis Bei a Bode għa — u du ſygs ius gſi mit ihm. Es heig nid emal chönne brüele, uſ ei Chlapf ſyng es ab der Biblen aſhe gſchriffe worden u ſyng tod dagläge, wie vo me ne Schlegli troffe. Am ganze Lyb heig er schwarzblau Flääre għa, — jää: da heißt es halt Achtig gä bi sötigem Züng. Da iſch de liecht es Zächni verschnapset!

Weder ihe wott i ga, i ha mi ſho ſchier wohl lang verdampet. Mynner Hüehner machen allwág aſe längi Hälz, wenn i nen ersch eſo spät chume cho ds Chorn gä. Bhüet ech Gott!“

„A die wohl!“

Won i heižue bi, han i fei e chly wohl gläbt a däm Bricht vo däm Troueli. Zu Dere geiſch es Mal ga ſchmoče, wie ſies deheime het, han i däicht. Die weiß allwág no viel.

Imene Garten am Wäg het e Trou grad es Spinettelli umgħoħe.

„Iſch murb?“ fragen i, won i ſe grueßt ha. U du ſy mer du hal no i ne Dampete cho.

„Iſch das nid Ryberbänzes Aenni gſi“, fragt ſie. „Es het mi emel tücht. Għażi de Acht mit der alte Giesche. Wäge dere ſy de ſho viel Lüt hingeren angere cho, die het es Mul as wie zwu. U we ſie dſat chädere, fo cha me nid e-e derzwüsche ſäge. U lüge tuet ſie wie drudt!“

Jänu, das Troueli het mer emel no mängi ſchöni Gſchicht wüze z' verzelle. Weder im Summer druf het es du müeħe d' Bei ſtrede. Da hets mi duuret u għegħlet, daß i nid no meh zuen ihm gange bi, vo wäge settig Lüt ſy hürmehi fari, un as het drum gar handlig u hürzwhülig chönne verzelle, wes ſho numen es arms Wybervölchli iſch gſi.

Mädchenlied.

Heut' muß ein Wunder geschehn!

Der Wald ist grün, die Maiſüſe gehn.

Es schlafst ſo ein ſelſam Klingen im Tal,

Die Blumen raunen: Du — rat' einmal...

Und nächtens hat mich ein Traum geneidt,

Faſt hätt' ich mich vor der Mutter verſtedt.

Meine Mutter geht ſchweigend hin und her,

Als ob ich ein arges Sündenkind wär.

Mein Gärthchen gar trägt ein fremd Gesicht,

Wir möchten plaudern und kennen uns nicht.

Ich lauf' ſo hinein in den blauen Tag

Und lausche und zähle der Stunden Schlag. —

Ei, daß jeder Baum, jedes Wässerlein wüht:

Mich hat noch nie ein Liebster gefüßt!

Alfred Huggenberger.

Der Friede Clemenceaus auf Umwegen.

Es blieb den Deutschen nichts übrig, als zu unterzeichnen. Aber die Regierung Fehrenbach, welche die Situation durch ihre Weigerung in London, das nachher folgende wochenlange Zögern und die viel zu spät erfolgte Anfrage um Vermittlung in Amerika soweit verschlimmert hatte, daß der Wormarsch ins Ruhrgebiet vor der Tür stand, mußte abtreten. Seltens befand sich wohl ein Land in derartiger Verlegenheit um neue Männer wie Deutschland in diesem Augenblick. Der Führer der eigentlichen Reaktionspartei, der „Deutschen Volkspartei“, Dr. Stresemann, der einzige, welcher sämtliche bürgerliche Gruppen und damit eine Mehrheit hinter sich hätte vereinigen können, lehnte ab, um nicht die Verantwortung zu tragen. Die Deutschnationalen, das sind die konsequenten Monarchisten, kommen nicht in Frage. Demokraten und Zentrum allein können ohne die Sozialdemokratie keine Mehrheit der Mitte bilden, der Anſchluss in der Richtung Stresemann